marn, den Elbmarschen, in Holstein und Dithmarschen vermittelt. – Gaby KUPER, Der Einfluß der Siedlungsverlegung auf die Pfarrorganisation am Beispiel des hildesheimischen Gronau (Leine) (S. 315–327, 1 Karte), zeigt, wie im Verlauf mehrerer Jahrzehnte um 1300 aus der Pfarrei Empne (heute wüst) diejenige von Gronau wurde. – Uwe OHAINSKI, *Hec sunt bona ad custodiam sancte Crucis et sancte Marie virginis in Dorstat pertinentia* (S. 329–345), nimmt drei im Anhang S. 342 ff. edierte Güterverzeichnisse des 14. Jh. zum Anlaß, um über die Entwicklung des Amtes der Küsterin in dem 1189 gegründeten Augustinerchorfrauenstift Dorstadt (südlich Wolfenbüttel) im 14./15. Jh. zu berichten. – Bengt BÜTTNER, Von der Pfarrei zum Kloster und zurück. Die Johanniterkommende Maschenholz auf Rügen (S. 347–368), behandelt die schwach dokumentierte Geschichte der 1408 aus einer Pfarrkirche hervorgegangenen, von Antvorskov in Dänemark aus besiedelten Kommende, die bald nach 1470 von dem Orden wieder aufgegeben wurde. – Hedwig RÖCKELEIN, *1 alter hölzerner Kasten voller Reliquien als alten schmutzigen Zeugflicken jeder Farbe und alte Knochen*. Über unansehnliche und verborgene Reliquien-schätze des Mittelalters (S. 383–402, 4 Abb.), lenkt den Blick auf die „unscheinbaren Reliquienbehältnisse“ in oder auf ma. Altären, die in neuerer Zeit meist der Mißachtung und Zerstörung anheimfielen, weil sie aus wertlosem Material bestanden. Das im Titel gegebene Zitat stammt aus einem Gandersheimer Inventar von 1811. – Als Kunsthistoriker belegt Thomas NOLL, Religiöse Verehrung und ästhetischer Genuß. Zur Wahrnehmung von Bildern im späten Mittelalter (S. 403–424, 1 Abb.), in der Frömmigkeitsliteratur des 14./15. Jh. das Nebeneinander der „bildmagischen Vorstellung“ von einer „Realpräsenz der Dargestellten in ihren Bildern“ (S. 413 f.) und der Bereitschaft zur Wahrnehmung künstlerischer Qualitäten, der die Zukunft gehörte. – Frank REXROTH, Woher kommen die Historischen Hilfswissenschaften? Zwei Lesarten (S. 541–557), konzentriert sich „auf die vormodernen Vorläufer dieses Faches“ (S. 546) und wägt die von den Humanisten geprägte (Klassische) Philologie in ihrer Bedeutung gegen den Eifer der Antiquare des 17./18. Jh. ab. – Othmar HAGENER, Original, Kopie, Ausfertigung. Beiträge zur Terminologie und Glaubwürdigkeit mittelalterlicher Urkunden (S. 559–573), teilt Beobachtungen zum Gebrauch und zur Bewertung der Begriffe *authenticum*, *originale*, *rescriptum*, *exemplum/exemplar* und *transcriptum*, vornehmlich in den Registern Innocenz’ III. und bei Kanonisten, mit. – Michel PARISSÉ, Les faux diplômes ottoniens pour la Lorraine. Essai de critique horizontale (S. 575–589), gibt eine Übersicht aller 34 Urkunden Heinrichs I. und der drei Ottonen für Empfänger in den Bistümern Metz, Toul und Verdun, die Sickel als im Kern echt eingestuft hat, und bezeichnet nicht wenige Fälle, in denen er (knapp begründete) Zweifel hegt. – Gestützt auf seine Arbeitserfahrungen bei der Germania Pontificia, stellt Hermann JAKOBS, Sammlung für eine Urkundenfälscherkartei (Alt-)Sachsen (S. 591–614), alphabetisch zusammen, wo und wann im ma. Sachsen Urkunden der Zeit vor 1200 fingiert worden sind. – Brigitte HOTZ, Leopold III. von Österreich – ein Parteigänger Clemens’ VII. der ersten Schismastunde? Rückdatierte Supplikenrotuli als Quellen landesfürstlich-päpstlicher Kontakte (S. 615–632), macht deutlich, daß die angeblich gleich im November 1378 dem eben gekrönten Papst vorgelegten Suppliken des Herzogs und seiner Umgebung tatsächlich erst vom Sommer 1379 und vom Anfang